

Danziger Dampfboot.

№ 188.

Mittwoch, den 15. August.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Stiefel auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Bzgs. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Flensburg, Dienstag 14. August.

Die „Nordb. Bzg.“ schreibt: In dem Aufruf des Vorstandes der Nationalpartei heißt es: Die dänische Bevölkerung Nordschleswigs ist inne geworden, daß unter der preussischen Herrschaft die nationalen Besonderheiten ungefährdet geblieben sind und die Zusammengehörigkeit mit einem Großstaate wie Preußen vorteilhaft sei; darum hätte sie sich willig in die neue Ordnung der Dinge gefunden. Nur die Agitationen der dänischen Partei haben die Einmischung des Auslandes angerufen. Es sei Pflicht aller Parteien, unter dem Lösungswort „Keine Theilung!“ der Gefahr entgegenzuwirken.

Florenz, Dienstag 14. August.

Die gestrige „Amtszeitung“ publicirt den Waffenstillstandsvertrag. Der kaiserliche Commissar hatte dem Kriegsminister General Pettiti Bagliani di Koreto versprochen, daß die Einwohner und Beamten, welche vorzeitig der Session Venetiens ihre Zustimmung gegeben, nach Abzug der Italiener nicht behelligt werden sollten. Diesem Versprechen versagte Erzherzog Albrecht seine Zustimmung, weil solche Bedingung in der Militärconvention nicht mit einbegriffen sei, doch versicherte der kaiserliche Commissar, daß Oesterreich nachsichtig gegen politische Compromittirte sein werde. Der Waffenstillstand läuft mit dem 9. Sept. ab. Die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten macht eine zehntägige Ründigung nöthig. — Aus dem Hauptquartier Primolano wird vom 13. d. gemeldet: Die Oesterreicher in Borgo haben nach Abzug der Italiener die Häuser mehrerer Patrioten geplündert.

Paris, Dienstag 14. August.

Der gestrige „Abendmoniteur“ schreibt: Die „Times“ glaubt in einigen Pferde- und Salpeterankäufen in Frankreich Kriegsabsichten zu entdecken. Frankreich aber beschleunigte nur seinen alljährlichen Remonte-Ankauf, weil es die Concurrnz fremder Regierungen zu fürchten hatte, die während des Krieges 20,000 Pferde in Frankreich gekauft haben. Was den Pulvervorrath anbelangt, so ist derselbe complet, ein Salpeterankauf daher unnöthig. Der beste Beweis der friedlichen Absichten des Kaisers ist die am 10. d. M. im Voraus erfolgte Unterzeichnung der Entlassungs-Urdre für die Altersklasse 1859. Für einen ferneren Beweis der Kriegsabsichten Frankreichs hält die „Times“ auch die Ankunft Mac Mahon's. Auch das ist falsch. Mac Mahon, der nur wegen des Todes seines Schwiegervaters hierher zurückgekehrt, ist noch nicht einmal vom Kaiser empfangen worden.

— Prinz Napoleon ist gestern nach der Schweiz gereist. Der diesseitige Botschafter am Berliner Hofe Benedetti wird nächsten Freitag nach Berlin zurückkehren. Die heutigen Abendblätter melden, daß der Kaiser am 18. d. nach dem Lager von Chalons abgehen wird.

London, Dienstag 14. August.

„Reuters Office“ meldet: New-York, 4. August (pr. Hibernian). In New-Orleans sind verschiedene Mitglieder der radikalen Convention und zahlreiche Neger verhaftet worden. — Aus Mexiko wird vom 27. Juli gemeldet, daß in der Hauptstadt ein Aufstand versucht wurde, dessen Anstifter alsbald verhaftet und verbannt wurden. — Nach Berichten aus Savannah trifft Spanien Vorkehrungen zu einem neuen Angriff auf Chili.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

6. Sitzung, Dienstag 14. August.

Präsident: v. Fockenberg. Eröffnung 1 Uhr 25 Min. Am Ministerische: v. d. Heydt, v. Mühlher und Graf zur Lippe.

Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten erhält das Wort der Finanz-Minister v. d. Heydt und überreicht 1) die auf Grund des Art. 63 der Verfassung erlassene Verordnung über die Gründung öffentlicher Darlehnskassen und Ausgabe von Darlehnskassenscheinen. Diese Vorlage wurde den vereinigten Commissionen für Finanzen und für Handel zugewiesen; 2) Gesetzentwurf betr. die Ertheilung der Indemnität in Bezug auf die Führung des Staatshaushalts vom Jahre 1862. Dabei wird ein Kredit von 154 Millionen zur Fortführung der Ausgaben bis ultimo 1866 gefordert. Die Vorlage wurde der Budget-Commission zugewiesen. — 3) Gesetzentwurf betr. den außerordentlichen Geldbedarf der Kriegs- und Marine-Verwaltung. Die Staatsregierung fordert einen Kredit in Höhe von 60 Mill. Thalern. Sie hält eine Schatzbonausgabe am zweckmäßigsten, um nach Bedarf Geld schaffen zu können. Von einer Anleihe ist Abstand genommen, da nicht abzusehen sei, ob nicht noch Weiterungen eintreten könnten, da nur bis jetzt ein Waffenstillstand, nicht aber Frieden geschlossen ist. Die Regierung werde dem nächsten Landtage Rechenschaft ablegen. Die Vorlage geht an eine Commission von 21 Mitgliedern.

Politische Rundschau.

Die Ungewißheit, in der man sich über die Entscheidung der großen Tagesfragen bezüglich der Neugestaltung des Vaterlandes befindet, erhält die Gemüther in fortwährender Spannung, und der Kampf der Meinungen dauert in Presse, Vereinen, Volksversammlungen u. s. w. in lebhafter Weise fort. Die Stimmung in Norddeutschland muß im Allgemeinen als eine solche bezeichnet werden, die sich von Tage zu Tage mehr für die Annexion an Preußen, sowie für den norddeutschen Bundesstaat ausspricht; dies bestätigen eine Menge Adressen aus Ostfriesland, den Elbherzogthümern, Hannover u. s. f.

Was Süddeutschland betrifft, so ist die Agitation, welche den engsten Anschluß an den norddeutschen Staatenbund energisch fordert, am stärksten und wirksamsten in Baden, sie greift in Württemberg weiter um sich und erstreckt sich in mehrfachen nachdrücklichen Aeußerungen schon über Baiern.

Der Abschluß des Friedens zwischen Preußen und Oesterreich wird in der allernächsten Zeit erwartet. Der Frieden zwischen Oesterreich und Italien wird entweder gleichzeitig oder doch nur im vollkommenen Einverständnis mit Preußen abgeschlossen werden. Es liegt auf der Hand, daß Italien durch die Stipulation der Abtretung Venetiens gemäß den Friedenspräliminarien auch in den definitiven Frieden mit einbegriffen wird. Es wird sich aber zeigen, ob Venetien an Italien nur verliehen, oder ob es wirklich vergeben ist. Verweigert Oesterreich andauernd das Trientiner Gebiet, so zeigt es, daß es ihm mit der definitiven Verzichtleistung auf Venetien kaum rechter Ernst ist. Es handelt sich für Italien in der That nicht um das Trientiner Gebiet oder um den kleinen Strich Landes zwischen Tagliamento und Isonzo, nicht um das, was der Besitz des Etsch- und Isonzothales einbringt, sondern um das, was Oesterreich mit der Behauptung dieser Thäler bezweckt. Wir wollen der Zukunft nicht vorgreifen. Ernste Stimmen rathen aber Oesterreich dringend an, Italien Zugeständnisse zu machen und sich an dem italienischen Volke einen Bundesgenossen zu erwerben.

Die in sehr höflichem Tone ausgesprochenen Wünsche Napoleons und die in den allerherzlichsten Ausdrücken gegebene Antwort Preußens beschäftigen ausschließlich Regierungen und Völker Europas. Ob Frankreich die durch den Vertrag von 1814 wiederhergestellte Grenze von 1792 verlangt, oder — ob es seine Gelüste noch weiter ausdehnt, ist völlig gleichgültig. Hauptsache bleibt es, daß Frankreich überhaupt das Recht in Anspruch nimmt, eine Entschädigung dafür zu verlangen, daß das siegreiche Preußen ein kräftiges Deutschland schaffen will, ohne die Mächte, welche die Wiener Verträge unterzeichnet haben, vorher davon in Kenntniß zu setzen. Es gewinnt den Anschein, als seien die Großmächte mit dieser französischen Initiative durchaus nicht einverstanden und als gefiele ihnen ebenso wenig die von Frankreich ungeheißern übernommene Bevormundung Europas, zumal dieser Bevormundung nur durch eine Gebietsverweiterung Frankreichs Ausdruck gegeben werden soll.

Wichtig erscheint es uns, daß die öffentliche Meinung in Frankreich den Kaiser gezwungen hat, in einem so schlecht gewählten Augenblicke eine Frage heraus zu beschwören, welche möglicherweise zu den allerernstesten Verwickelungen führen und seine Dynastie bedrohen könnte. Denn, wenn der Kaiser Napoleon die Deutschen kennt, so muß er sich sagen, daß der König von Preußen niemals seine Zustimmung zu Abtretungen von deutschem Gebiete geben werde, weil er sie nicht geben kann, selbst auf die Gefahr eines Erkaltens der Beziehungen zu Frankreich hin. Er muß sich ferner sagen, daß das deutsche Volk bis zum letzten Manne für seine Grenzen einstehen und den König Wilhelm, welcher das Schwert gezogen zum Schutze des Vaterlandes, mit Enthusiasmus als seinen Kaiser begrüßen würde. Wir schrieben gestern, der Süden Deutschlands würde sich als der erbitterteste Gegner Frankreichs zeigen. In der That geben heute schon sonst sehr gemäßigte Organe des Südens ihre Entrüstung über ein so schmachvolles Anstehen in den schärfsten Ausdrücken kund. „In dem Augenblicke, heißt es, wo das französische Volk durch die Forderung deutscher Erde die Heiligkeit unseres Volksthumus antastet und die von Frankreich bisher so hoch gehaltene Fahne der freien Völker entweicht, fordert es das deutsche Volk zu einem Kriege heraus, bei dem es in Deutschland keine Parteien mehr geben und der nur mit dem völligen Siege des Nationalitätsprinzips und der Freiheit der Völker enden wird.“

Dies ist die Antwort auf die Gelüste der Franzosen, — so deutlich, daß der Kaiser Napoleon es bereuen wird, von seinen ursprünglichen Absichten, uneigennützig zu sein und wirklich neutral zu bleiben, abgegangen zu sein. Diese Neue scheint sich übrigens bereits einzustellen, denn er läßt bereits die Abwiegung mit der Erklärung einleiten, „daß das wahre Interesse Frankreichs nicht darin besteht, irgend eine „unbedeutende“ Territorial-Vergrößerung zu erlangen, sondern darin, Deutschland zu unterstützen, daß es sich in einer Weise constituire, welche für seine eigenen Interessen wie für die Interessen Europa's die günstigste ist.“ Die beste Unterstützung wäre aber die, daß Napoleon sich gar nicht um die deutsche Constitution kümmert. Je weniger er dreinspricht und je mehr er das Unabhängigkeitsgefühl des deutschen Volkes achtet, desto ungefährlicher wird ein großes, starkes Deutschland für Frankreich sein. Deutschland ist keine Leiche, Deutschland ist im Gegenheil ein starker Freund; und wenn in diesem Augen-

blicke Oesterreich durch seine Freunde in Paris alle Hebel ansetzen läßt, um die Agitation gegen Preußen zu seinem Vortheile auszunutzen, so zeigt es durch alle die kleinlichen Mittel, welche hierbei angewendet werden, daß es kaum noch lebensfähig ist, und daß es eine Erkenntniß der Lage hat, die ihm die jüngsten Ereignisse geschaffen haben, daß es aber auch alle Verpflichtungen, welche ihm in Folge dieser Ereignisse das Schicksal seiner Völker auferlegt, außer Acht läßt.

Berlin, 14. August.

— Die „Spn. Ztg.“ meldet, daß die Friedensverhandlungen mit Württemberg und Baden dem Abschlusse nahe seien. Dagegen verlautet hier, daß die Verhandlungen mit Baiern wegen hervorgetretener Differenzen in Stillstand gerathen sind, so daß mit dem Ablauf des Waffenstillstandes am 22. d. der Wiederbeginn des Krieges gegen Baiern eintreten würde, falls bis dahin die Situation unverändert geblieben.

— Varnbüler ist heute Morgen nach Stuttgart zurückgekehrt, General Harweg dagegen noch wegen militärischer Fragen hier geblieben. Prinz Ludwig von Hessen-Darmstadt ist zurückgekehrt. Der Besuch galt nur dem kronprinzlichen Paare. Vom Könige wurde er nicht empfangen. Vor der Abreise hatte er noch eine Unterredung mit Dalwigk. Der französische Militärbevollmächtigte, Baron Stoffel, hatte heute eine Einladung zum Diner beim Könige.

— Wie wir hören, hat Herr v. Varnbüler eine geographische Karte mitgenommen, auf der Preußens neue Grenzen genau mit Tusche gezeichnet waren.

— Eine hier anwesende Deputation aus der Mitte der Bürgerschaft Frankfurt's hat die unverzügliche Einverleibung der bisherigen freien Stadt in den preussischen Staatsverband nachgesucht.

— Die Forderungen Preußens Sachsen gegenüber bestehen nach einer Dresdner Mittheilung in Folgendem: Militär-Oberhoheit, Ordnung des Post-, Telegraphen- und Zollwesens durch den künftigen Norddeutschen Bund, Abgabe der diplomatischen Vertretung und eine bedeutende Kriegssteuer.

— Die Friedensverhandlungen in Prag finden abwechselnd in den Hotels der Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens statt. Bis jetzt wurde über die Milderung der Invasionslasten verhandelt; die preussische Verordnung, betreffend die Einhebung der Juli-Zinssteuer, wurde aufgehoben; auch wegen Wiederbeginn der Elbschiffahrt wird verhandelt.

— Die Zahl der Staatsbeamten in unserm Abgeordnetenhaus beträgt gerade 150, unter diesen 50 Landräthe und 21 Kreisrichter.

— Schon in früheren Landtags-Sessionen war es der Wunsch vieler Mitglieder des Abgeordneten-Hauses, bei dem Präsidenten Empfangsabende eingerichtet zu sehen, an denen sich Mitglieder aller Parteien auf neutralem Boden begegnen und über verschiedene Fragen verständigen könnten, wie das in anderen constitutionellen Ländern Brauch ist. Diesem Wunsche stand namentlich der Umstand entgegen, daß dem Präsidenten keine Repräsentationsgelder bestimmt sind. Nach der jüngsten Präsidentenwahl im Abgeordnetenhaus ist dieser Plan aufs Neue in Anregung gekommen, und man wird sich bemühen, seine Verwirklichung herbeizuführen.

— In der Umgebung des von Miasmen erfüllten Schlachtfeldes von Königgrätz und Sabowa wüthen Seuchen aller Art, weshalb zur möglichsten Desinfection jetzt alle noch vorhandenen Reste an Knochen, Leder etc. verbrannt werden.

— Seit einigen Tagen hört man vielfach davon sprechen, daß in Berlin angeblich über 1000 mit Spaten versehene Arbeiter gedungen werden, um nach Böhmen und Mähren zu gehen und dort die in der Eile nur niedrig angelegten Gruben, in welche die in den Gefechten und Schlachten gefallenen und an der Cholera verstorbenen Soldaten gelegt worden, mit höheren Erdschichten zu bedecken, damit die etwaige Entwicklung neuer Krankheitsstoffe vermieden werde.

— In Breslau, wo die Cholera so viele Opfer fordert (es sollen in einem Tage 100 Menschen gestorben sein) wird ein Verbot erwartet, das während der Epidemie alle bis jetzt gebräuchlichen Feierlichkeiten bei Begräbnissen mit Leichengelage, als: Musik, Glockengeläute und sonstige Aufzüge von Corporationen durch die Straßen untersagt.

— In Hamburg glauben Viele, daß genannte Hansestadt von Preußen bald gänzlich annektirt werden dürfte, weil solche sich bisher nicht sehr preußenfreundlich benahm und erst ihr Contingent für Preußen ausrückte und ausdrückte, als die kriegerischen Operationen von Preußen siegreich zu Ende geführt waren.

— Ueber die nassauischen Truppen cursiren die abenteuerlichsten Gerüchte; bald sollen sie in München sein, bald nach Wien marschiren. Der Herzog von Nassau ist nämlich noch der einzige deutsche Fürst, der bis jetzt, so viel uns bekannt, um keinen Waffenstillstand nachgesucht hat.

— Nach einem in Oesterreich veröffentlichten Ausweise der Wiener Staatsschulden-Control-Commission betrug die Ziffer der am Schlusse des vorigen Monats noch im Umlauf befindlichen, zu Staatsnoten erklärten Ein- und Fünfgulden-Noten im Ganzen 140,935,321 Gulden. Rechnet man hierzu den im letzten Bankstatus ausgewiesenen Banknotenumlauf von 361,770,471 Gulden, so erhält man als Gesamtsumme des in diesem Augenblick in Oesterreich circulirenden Papiermediums den Betrag von 502,705,792 Gulden.

— Aus Wien berichtet man, daß bei der Herbeischaffung der 20 Mill. Thaler, welche Oesterreich an Preußen zu zahlen sich verpflichtete, weder der reiche hohe österreichische Adel, noch der reiche Clerus und die reichen Klöster Oesterreichs sich beteiligten. Es wirft dies aufs Neue ein Schattenlicht auf die erwähnten Nichtbetheiligten.

— Die Zerföhrung und Schädigung von Privateigenthum in Böhmen, Mähren, Oesterreichisch-Schlesien und Nieder-Oesterreich, welche der Krieg mit sich führte, wird, hoffentlich übertrieben, auf 300 Millionen Gulden geschätzt. Es sollen diese Verluste auf ganz Oesterreich repartirt werden. Die behufs der nähern Ermittlungen niedergesetzten Commissionen sind bereits in Thätigkeit getreten.

— Als Curiosum sei erwähnt, daß die österreichischen Telegraphenbeamten in Eger, als sie am 29. Juli vor den anrückenden Preußen flüchteten, nicht die Telegraphenapparate vernichteten, sondern versteckten. Sie hofften vielleicht, daß die Preußen den Paragraphen des österreichischen Strafgesetzbuchs, welcher die Verletzung kaiserlicher Siegel verbietet, respectiren würden.

— Heiter auch in ernster Zeit! Die Wiener Humoristen sagen von der Seeschlacht bei Lissa: Wir brauchten einen Sieg, aber er ist zu Wasser geworden!

— Die Wiener „Presse“ läßt sich aus Beneschau die Dummheit telegraphiren, unser König habe in Prag die Bezahlung der Hotelrechnung für sich und sein Gefolge unterlassen.

— Wie verlautet, wird Oesterreich an der Pariser Ausstellung von 1867 keinen Antheil nehmen. Der Krieg hat seine industriellen Provinzen so zerrüttet, daß es sich außer Stande hält, auf der Ausstellung würdig repräsentirt sein zu können.

— Einer in Ungarn erscheinenden Zeitschrift für jüdische Theologie entnehmen wir die interessante Mittheilung, daß mit der Ernennung israelitischer Feldprediger im österreichischen Heere vorgegangen ist.

— Die Berichte von der untern Donau lauten fortwährend sehr beunruhigend. Es scheint, daß in Serbien und den angrenzenden Provinzen ein baldiger großartiger Aufstand zu erwarten ist.

— Das Feuer in Antwerpen ist stark im Abnehmen, und es brennt nur noch im Petroleum-Keller der abgebrannten Magazine. Die Gefahr für die anliegenden Straßen ist anscheinend vorüber, circa 4000 Faß sind verbrannt.

— Aus Belgien wird wiederholt versichert, daß dort weder von französischer, noch von preussischer Seite irgend eine Aeußerung betreffs Territorialveränderungen lautbar gemacht worden sei.

— Wie Reisende, die aus Paris kommen, mittheilen, verlangt die dort grassirende Cholera viele Opfer. Den Zeitungen ist es aber untersagt, darüber zu schreiben, um den Fremdenverkehr nicht zu stören.

— Es wird versichert, daß der Kaiser Napoleon bei seiner letzten Reise nach Vichy sein Schloß einem seiner Kammerdiener zum Geschenk gemacht hat, der bereits bei Lebzeiten der Königin Hortense im Dienste des Kaisers stand. Der Kaiser wird, wie es heißt, dem neuen Besitzer als Miethes für das Schloß jährlich 20,000 Frs. zahlen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 15. August.

Stadtverordneten-Sitzung vom 14. August.

Vorsitzender: Hr. Commerzienrath Th. Bischoff. Der Magistrat ist vertreten durch die Herren: Oberbürgermeister Geh. Rath v. Winter und Stadtrath Hirsch (Herr Stadtrath Strauß war durch Krankheit entschuldigt). Vor der Tagesordnung macht der Herr Oberbürgermeister der Verammlung die Mittheilung, daß der Bau des Rathhauses bis auf einige Restaurationen nach dem vor 1½ Jahren genehmigten Kostenanschlage beendet worden ist, und ersucht eine Beschäftigung sämmtlicher Räumlichkeiten vorzunehmen, um die Ueberzeugung zu gewinnen,

daß nicht nur dem dienlichen Interesse Rechnung getragen, sondern auch die Herstellung der architectonischen Schönheiten dem ehrwürdigen Gebäude entsprechend ausgeführt worden sei. Die Versammlung erkennt die hierbei geleistete Thätigkeit der Bau-Deputirten Stadtverordneten Herren F. W. Krüger und Schwarz dankend an. — Gegen die vom 15. bis 30. Juli c. ausgelegte Gemeindegewähler-Liste ist kein Einwand erhoben. Die am 18. Juli stattgehabte Revision des städtischen Leihamtes hat eine Verminderung der Pfänder von 28,100 auf 27,700 und des ausgeliehenen Kapitals von 83,000 Thln. auf 81,450 Thlr. ergeben. Der Abschluß der Rammerei-Hauptkassette pro II. Quartal weist 350,000 Thlr. in Einnahme, 250,000 Thlr. in Ausgabe, mithin 100,000 Thlr. Bestand nach. Da fernere Landlieferungen auf Grund des Gesetzes vom 11. Mai 1851 nicht mehr erforderlich werden, so sind von den zur Disposition gestellten 17,000 Thln. nur 14,843 Thlr. verausgabt. Bei den Beschaffungen hat sich Herr Stadtrath Dschewski mit besonderer Sorgfalt und Umsicht als Kommissarius betheiligt, und wird der vom Herrn Oberbürgermeister v. Winter demselben, so wie dem Herrn Vorsitzenden für die Mühe und Aufopferung gespendete Dank von der Versammlung getheilt. — Mit der Kündigung der 8 procent. städtischen Anleihe von 100,000 Thln. — innerhalb der festgestellten Frist — ist die Versammlung einverstanden, und werden die Deckungsmittel vom Magistrat s. Z. noch speziell mitgetheilt werden. Es wird bemerkt, daß 40,000 Thlr. davon zu Grundentschädigungen für die Eisenbahn nach Neufahrwasser verwendet worden sind und sich die andere Hälfte noch im Deposito befindet. Der Stadtverordnetenbeschluss, betreffs Einstellung der Trottoirlegung auf der östlichen Seite der Fleischergasse, wird nach der Mittheilung des Magistrats dahin aufrecht erhalten werden, daß den dortigen Hausbesitzern für Abbruch der Vorbauten eine genügende Entschädigung bewilligt werden soll. An Baukosten für die Draufser Schleuse werden 525 Thlr. unter dem Anheimstellen freihändiger Verbindung der Arbeiten und für das Schulhaus zu St. Albrecht 70 Thlr. bewilligt. An Landarmen-Hebammen- und Irrenhausbeiträgen werden 364 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf. nachbewilligt. Einem Berichte des Oberförster Otto zufolge sind in diesem Jahre 247,000 Stück Raupen in den städtischen Forsten abgeerntet worden resp. zur Ablieferung gelangt. Außerdem wird aber noch eine gründliche Vertilgung von Käfern und andern schädlichen Forst-Insekten nothwendig, woraus eine Mehrausgabe von 150 Thln. erwächst; dieselbe wird von der Versammlung als motivirt erachtet und bewilligt. An Baukosten für die Steinschleuse werden 100 Thlr. und für die St. Johannischule 100 Thlr. bewilligt. Gegen eine Prolongation des Contractes mit dem Zimmermeister Herrn Krüger, betreffend das an sein Grundstück grenzende Radaunenbassin, auf 3 Jahre, für 50 Thlr. pro Anno, erhebt Herr Geh. Rath Zebens einen Einwand und trägt an, es bei der früheren Abmachung zu belassen und jährlich zu prolongiren, weil dadurch der Pachtcontract präciser aufrecht erhalten werde. Herr Stadtrath Hirsch findet die §§. des Contractes in dieser Beziehung ausreichend abgefaßt, und wird der Magistratsantrag bei der Abstimmung angenommen. Für einen Fischplatz auf der langen Brücke, welcher der Passage wegen aufgehoben ist, werden 25 Sgr. vom Etat abgesetzt.

— Wie man in militärischen Kreisen hört, sollen von jedem Linienregiment pro Bataillon 500 Mann entlassen werden. (Das wäre also kein kriegerisches Zeichen.)

— Auch soll schon in den nächsten Tagen die Auflösung der Ausfallbatterien vor sich gehen.

— Von gestern bis heute sind in Danzig als an der Cholera erkrankt amtlich gemeldet: 47 vom Civil und 12 vom Militair; gestorben: 34 vom Civil und 4 vom Militair. Im Ganzen sind seit dem Ausbruche der Cholera vom 8. Juli bis heute 1346 Erkrankungsfälle und 681 Sterbefälle gemeldet. Genesungsfälle sind bis heute 319 gemeldet, und 346 Personen befinden sich noch in ärztlicher Behandlung.

— In Selonke's Etablissement sind morgen das Benefiz für die sehr beliebte Solotänzerin Fr. Höflich, eine geborene Italienerin, statt. Es ist zu erwarten, daß der Besuch ein recht bedeutender sein wird, um so mehr, da die anmuthige Künstlerin nur noch kurze Zeit hier verweilt.

— Des Einbruchs in die Kassenräume des Königl. Haupt-Zoll-Amtes sind zwei Individuen verdächtig, von denen eines, mit den Lokalitäten vertraut, schon vor mehreren Jahren einen Diebstahl daselbst ausgeführt hat und, nach verbüßter Strafe zurückgekehrt, ein neues Gestüst dafür gezeigt haben soll, das zweite aber ein berüchtigter Observat ist.

— In der großherzoglichen Niederung circulirt, wie wir aus glaubwürdigster Quelle hören, eine Petition, worin der Antrag gestellt ist, daß, wenn die Mennoniten fernherhin mit den Staatsbürgern gleiche Rechte theilen wollen, man dieselben, wenn sie eben die Schießwaffe nicht führen dürfen, im Kriege zum Train resp. zu Krankenträgern für die Feldlazarethe benutzen solle. — So schreibt der „Neue Elbinger Anzeiger.“

— Die Auswanderungen in der Provinz Pommern haben in der letzten Zeit eine bedeutende Ausdehnung gewonnen und werden sich bei den schlechten Aussichten noch immer mehr steigern. Wenn es so fort geht, dürfte sich die Statistik der dortigen Auswanderung bald der Mecklenburgischen an die Seite stellen können.

Neufahrwasser. Heute wurde die Leiche des hier bei einem Familienbesuche an Schlagfluß verstorbenen Ober-Grenz-Controleur Mappes zur Ruhe bestattet. Die Cholera hat auch hier nicht nur ihre Opfer verlangt, sondern uns durch Verschlebung der Badegäste einen großen Schaden gebracht. Für den katholischen Seelsorger wird unmittelbar hinter der Hedwigs-Kirche ein hübsches Pfarrhaus gebaut.

Marienborg. Die Gensdarmen Voigt-Thiergart und Albrecht von hier haben sich ein Verdienst erworben, das öffentliche Anerkennung und Dank verdient. Dieselben haben eine Raubbande aufgehoben, die, in oder bei Allenstein zu Hause, hier über Jahr und Tag ihr Wesen getrieben. Die Verbindungsstätten dieser Bande mit Dirschau, Marienburg, Elbing scheinen abgeschritten, wohl aber hat man in dem Hakenbühner Cohn-Neukirch, der bereits verhaftet sein soll, einen Hauptbehalter und Abnehmer gefohlener Gegenstände ermittelt. Es sollen derartige Gegenstände im Werthe von 7000 Thalern bei demselben vorgefunden sein.

Die letztvergangenen Tage goß der Regen wieder in Strömen vom Himmel. Glücklicherweise ist die Ernte zum größten Theil geerntet; wegen des Regens, der noch im Felde steht, namentlich des Weizens, wird der Landmann aber bereits etwas mißmuthig. Soffen wir nach zwei so ungünstigen Jahren das Beste.

Am 10. d. Mts. wurden die Schuldgefangenen des hiesigen Königl. Kreisgerichts wegen eines unter denselben vorgekommenen Cholerafalles aus ihrer unbequemen Lage befreit.

Elbing. Die Cholera ist in den letzten Tagen in unserer Stadt stärker aufgetreten, und dürfte wohl Jeder sich zu größerer Vorsicht veranlaßt fühlen.

Königsberg. Nachbarn hatten schon seit mehreren Nächten wahrgenommen, wie ein Mann den Zaun des Haberberger Kirchhofes überstieg, die Thüre eines Gemölbes öffnete und darin verschwand. Die Sache wurde dem betreffenden Polizeibeamten angezeigt, und stellte sich dieser die nächste Nacht auf die Wache. Der Geheimnißvolle kam zur gewöhnlichen Stunde, kletterte über den Zaun, öffnete die bezeichnete Thüre mit Leichtigkeit, trat ein und schloß das Gemölbe wieder hinter sich. Nach einer Weile begab sich dann auch der Beamte, welcher von dem Todtengräber den richtigen Schlüssel sich verschafft, mit einer Laterne in das Gemölbe, doch der Luftzug blies das Licht aus. Der Beamte ließ ein kräftiges „Ist hier Jemand?“ erschallen. Lautlose Stille. Es blieb also dem Beamten nichts weiter übrig, als mit gezogenem Degen auf dem Boden und längs der Wände umherzujuchen. Da raffelt dann endlich aus einem Winkel etwas hervor, es erhebt sich eine grau behängte Gestalt. An's Licht gezogen, erwies sich die Verhüllung als aus Lumpen bestehend. Der Mensch ist ein Schlossergeselle, welcher bereits seit Mai in der Wohnung der Todten genächtigt hat, sein Ruhebett war ein Haufen Menschenknochen, sein Zubed ein Haufen Lumpen von den in Moder zerfallenden Todtenhemden, Todtenlaken &c. Dem Manne ist nunmehr ein festes Logis im Arbeitshause angewiesen.

Bermischtes.

Ueber den hannoverschen Feldzug über Langensalza zum Zwecke der Vereinigung mit den Bayern erfährt man fortwährend noch manche Einzelheiten von Interesse, welche auf die ganze Situation, und namentlich auf den Charakter des Königs Georg eigenthümliche Schlagshatten werfen. So bestand in seiner Armee nicht bloß unter den Officieren, sondern auch unter den übrigen Soldaten eine große Mißstimmung darüber, daß, während sie vielfach mit dem entbehrungsvollen Bivoualiren im Freien fürlieb nehmen mußten, das sehr zahlreiche militärische und namentlich Civilgefolge des Königs stets oder meist sehr gut in Häusern oder schönen Zelten logirt und bis zum letzten Lakaien mit allem reichlich versehen war. Auch gestiel sich der König in der Rolle eines Inquisitors. Er ließ nämlich den Pfarrer D. aus W., welchen eine hannoversche Patrouille auf einem ganz unschuldigen Spaziergange arretirt hatte, vor sich bringen, fragte ihn nach der Stärke der Preußen und fuhr ihn mit ziemlich starken Worten an, als derselbe erklärte, daß er über diese Dinge nicht unterrichtet sei. Damit war es aber noch nicht genug, man führte den Inquisiten darauf auch noch zu dem Kronprinzen und endlich zu einer Versammlung höherer Officiere, wo er dasselbe Examen zu bestehen hatte. — Noch dieser Tage fand man im Korne einen tobtten Pannoveraner, dessen Notizbuch bewies, daß er sich bis zum 4. Tage nach der Schlacht aus seinem Brotbeutel ernährt und seinen Durst durch das Rauhen von Kornhalmen zu stillen gesucht hatte.

Nach dem blutigen Gefecht bei Stalitz fanden preussische Sanitätsoldaten einen achtjährigen Knaben auf der Wahlstätte, der, über die Leiche seines Vaters, eines Feldwebels vom Regimente Kronprinz von Preußen, geworfen, bitterlich weinte und weber durch Betsprechungen noch durch Drohungen von der grausigen Stätte wegzubringen war. Da man keine Gewalt anwenden wollte, mußte man den Knaben bei der Leiche lassen, bis er endlich, ermattet von dem vielen Weinen, einschlies; nun erst gelang es, ihn fortzuschaffen und einem Gefangenentransporte anzureihen, mit dem er nach Stalitz geschafft wurde.

F.-M.-L. Festetics, dem bei Königgrätz eine Kanonenkugel das Bein zerschmetterte hatte, mußte dasselbe abnehmen lassen. Nachdem er die Amputation mit großer Kaltblütigkeit ertragen, sagte er zu einem Diener, welcher in einer Ecke des Zimmers weinte: „Spar deine Thränen, du Heuchler! Ich weiß, daß du innerlich froh bist, denn Du brauchst jetzt nur einen Stiesel zu wischen.“

Als Curiosum verdient Folgendes mitgetheilt zu werden: Der Schulze in einem schlesischen Dorfe an der österreichischen Grenze glaubte allen Ernstes, daß die Weisung, die österreichischen Unterthanen auszuweisen, sich auch auf die Frauen bezöge, die, aus dem Lande jenseits der Grenze gebürtig, in Schlesien verheirathet waren. Es half kein Bitten, der Schulze in seinem Pflichtgefühl blieb unerschütterlich, und erst als die betreffenden Ehemänner sich an das Landrathsamt wendeten, ließ sich der Ortsvorstand eines Bessern belehren, so daß er fortan dem ehelichen Glücke der Beteiligten kein weiteres Hinderniß in den Weg legte.

Ein großdeutscher Bierwirth in Heidelberg hatte noch vor Kurzem Stein und Wein geschworen, was ihm Preussisches in die Hände komme, zu „verkrümeln“, wie sich der Berliner ausdrückt. Jetzt führt ihm ein glückliches Geschick fünf Mann preussischer Landwehrlente als Einquartierung in das Haus, deren gebildetes Auftreten den gutmüthigen Grobian sofort entwaffnet. Die Leute erzählen von ihren Fahrten, zeigen dem Neugierigen ihre Zündnadelgewehre, dem Wirth wird warm und weich um's Herz, er rückt mit Bier heraus und ruft endlich völlig hingerissen: „Meiner Seel! ich werd' ganz preussisch!“

Einem der Officiere des Füsilier-Bataillons des 1. Ostpr. Gren.-Regiments Nr. 1. ist folgendes Geschichtchen passiert: Derselbe machte mit Rücksicht auf den Waffenstillstand (oder richtiger wollte machen) eine Reise nach Teschen in Privatangelegenheiten, und nur von seinem Burschen begleitet. Einige Stunden ging die Reise ungeschindert von statten, als er jedoch in Friedeck ankam, wurde ihm der Wagen derart vom Pöbel umringt, daß er nicht vermochte, weiter zu fahren. Die gemeinsten Schimpfsworte wurden gegen ihn ausgestoßen: „Schlagt ihn todt, den preussischen Hund! Hängt die Canaille auf! Laßt den Räuber nicht fort!“ &c. Wäre ihm hier nicht glücklicherweise eine österreichische Husaren-Patrouille zu Hilfe gekommen, der Officier wäre schändlicherweise ermordet worden. Das Leben wurde ihm dadurch gerettet; dagegen hatte er andere Unannehmlichkeiten zu bestehen. Vorerst examinirte ihn die Patrouille und führte ihn zu ihrem Oberlieutenant Fürsten Lobkowitz. Hier auf's Neue examinirt, wurde er mit höflichen Redensarten wieder entlassen, und da der fürstlichen Durchlaucht leider die Uniform eines preussischen Officiers unbekannt war, zu dem Rittmeister Grafen Atlas geführt. Aber auch gräßliche Gnaden hatten noch nie Gelegenheit gehabt, einen preussischen Officier in seiner Uniform zu sehen, sondern hielten denselben für einen Officier des General Klapka, baten sich den Degen aus, und der Bedauernswerthe war gefangen. Erst nach 24 Stunden wurde ihm sein Degen zurückgegeben und er freigelassen. Wahrscheinlich hatte man diese Zeit benützt, um höhern Orts sich Instruction zu holen. Von der Reise nach Teschen stand der gute Mann natürlich sofort ab und beeilte sich, wieder zu seinem Bataillon zu kommen.

Unter den aus Frankfurt a. M. ausgetriebenen preussischen Telegraphenbeamten nebst Familien befindet sich auch die gegenwärtig in Berlin wohnhafte Frau des Ober-Telegraphisten H., deren Ehemann zur Zeit in Prag beschäftigt ist. Eines Tages, erzählt die Frau, als mein Mann vom Hause abwesend war, stürmte eine trunkene Rotte in unsere Wohnung; sämtliche Wirthschaftsachen wurden zertrümmert und auf die Straße geworfen. Mit meinen beiden Knaben flüchtete ich mich auf die Straße; hier war aber Alles im Aufruhr, die heftigsten Drohungen und Schmähreden wurden gegen uns losgelassen, und wer weiß, wie es mit uns geendet hätte, wenn nicht zufällig militärische Hülfe angekommen wäre. Gleich Verbre-

hern wurden wir nun durch die Straßen geführt; von anderen Leidensgefährten, welche uns begegneten, hörten wir schon die Verhaftung, resp. Ausweisung unserer Männer, welche wir vor demselben Thore, wo sie uns hinausfortirten, antrafen. Da standen wir nun ohne Habe, kaum das nackte Leben gerettet; wir wanderten schnell fort, bis wir die ersten preussischen Truppen antrafen, welche uns sofort mit dem Nöthigsten versahen und uns später, nach eingeholtem Befehle, nach verschiedenen Richtungen hin dirigirten. — Die Frau hat Alles verloren; selbst das ersparte Geld, das sich in ihrem Koffer befand, ist ihr fortgenommen worden.

Von einem großen Handelshause in New-Orleans, welches mit allen möglichen Artikeln handelt, wird folgende Geschichte erzählt: Eines Tages war sehr viel zu thun gewesen. Am Abend sagt ein Commis zum Chef des Hauses, er habe am Morgen einen Sattel auf Credit verkauft, leider aber vergessen, an wen. „Thut nichts“, sagte der Chef, „suchen Sie mir unter unsern Kunden alle die heraus, die einen Sattel brauchen können, und stellen Sie ihn jedem in Rechnung; bei der Regulirung der Rechnungen werden wir den wirklichen Käufer dann schon ermitteln.“ Der Sattel wird 42 Kunden in Rechnung gestellt. Einige Zeit nachher fragt der Chef: „Nun, wie steht's mit dem Sattel? Wer ist denn der Käufer?“ Der Rechnungsführer zuckt die Achseln: „Ich habe den Sattel 42 Kunden in Rechnung gestellt, und 18 davon haben ihn ohne Widerrede bezahlt; achtzehnmal ist der Posten nun bereits gedeckt, aber den wirklichen Schuldner kennen wir noch nicht.“ — „Schön! Schön!“ erwiderte der Chef, „fahren Sie nur fort! Zuletzt lernen wir ihn doch noch kennen!“

Literarisches.

Ungeachtet die politischen Ereignisse in den letzten Monaten fast alles geistige Interesse absorbirten, ist es doch der längst anerkannten Zeitschrift „Westermann's Illustrierte Deutsche Monatshefte“ gelungen, sich auch während dieser Zeit getrennt zu machen und mit ungeschwächter Kraft ihre Bedeutung zu behaupten. Wir haben in den letzten Hefen, die vor uns liegen, wissenschaftliche Aufsätze gefunden, die den vorzüglichsten Leistungen in früheren Nummern der Monatshefte völlig gleich stehen, und in Bezug auf die Novellistik dürfte in neuester Zeit sogar noch ein Aufschwung zu rühmen sein. Die Erzählung „Herzengstiefen“ von Amelie Godin, die humoristische Novelle „An der Statue des Herkules“ von Levin Schücking, sowie die andern hierher zählenden Beiträge von R. v. Soltei, W. Raabe und D. August rechtfertigen auf's Neue den gediegenen Ruf des Westermann'schen Unternehmens nach dieser Richtung hin. Daß man Aufsätze, wie „Galileo Galilei“ von W. Bezold, „Unsere Urbäter“ von M. Schleidgen, „Ueber Gradmessungen“ von J. G. von Mädler, sowie die nicht minder werthvollen Arbeiten über „Die neuere Literaturgeschichtschreibung mit Rücksicht auf H. Fetter und Julian Schmidt“ von W. Hoffner, oder „Ueber die Insel Santorin“ von S. Röggerath, „Bajae“ von F. Reber, „Das psychische Leben der Thiere“ von Max Pertü und Aehnliches, sowohl in Bezug auf die Wahl des Gegenstandes wie die Behandlung, unbedingt nur mit vollster Anerkennung nennen kann, wie auch, daß die Hefte eine Menge kleinerer Beiträge und viele treffliche Holzschnitte enthalten, darf auf's Neue zur Empfehlung dieser vielgelesenen Zeitschrift angemerkt werden.

[Eingefandt.]

Puzig, 13. August. Der Himmel verbüllte sich heute mit einem dichten Schleier, stromweise flossen seine Thränen zur Erde herab, denn der Brautstein Einer hatte in früher Morgenstunde auf immer von den Seinigen Abschied genommen. Der Gutbesitzer Carl Hanne-mann auf Polzin, in den weitesten Kreisen als würdiger Greis bekannt, legte heute in seinem 85. Lebensjahre seinen Wanderstab nieder, um mit der Siegespalme geschmückt einzuziehen in das Reich des Herrn. Der Dabeingegangene war nicht nur ein Liebling aller Seinigen, nicht nur ein treuer Freund seiner zahlreichen Freunde, sondern auch ein wahrer Beschützer aller Derer, die das Glück hatten, in ihm ihren Herrn zu verehren. Von ihm holten sie Rath und Hilfe in der Noth, an ihm hatten sie das beste Vorbild eines gläubigen Christen, eines ehrenwerthen Mannes. Möge sein Andenken lange fortleben in der evangelischen Gemeinde und auf dem Boden seiner Wirksamkeit, daß der schöne Klang, den durch ihn seine Besingung erhalten hat, derselben bis auf seine spätesten Nachkommen bleiben möge.

[Eingefandt.]

Die aus Ostfriesland so reichlich eingegangenen Beiträge für unsere verwundeten Krieger und die laut ausgesprochenen Wünsche der Ostfriesen, wieder mit Preußen eng vereinigt zu werden, sind um so werthvoller für uns, als seit Jahren die hannoversche Bureaokratie Alles aufgeboden hat, die Sympathieen der Ostfriesen für Preußen zu untergraben. In Emden z. B. wird von dieser hannoverschen Partei ein Wochenblatt für Ostfriesland herausgegeben, welches in jeder Nummer einen oder mehrere Tropfen Gift gegen Preußen bringt. In einer uns vorliegenden Nummer heißt es wörtlich:

Zur Aufklärung über Preußen. Die angegebliche Sehnsucht so vieler Ostfriesen nach preussischem Regiment veranlaßt den Einsender dieses, sie gelegentlich mit verschiedentlichen Zuständen in Preußen bekannt zu

machen, die er theils aus eigener Anschauung kennt, theils dort erscheinenden Blättern entnommen hat. In Beziehung z. B. auf das Paphwesen herrscht in Preußen, wie es in der „Berl. Allg. Ztg.“ selbst zu lesen ist, folgende löbliche Einrichtung. Wenn ein „alter und befestigter“ Rittergutsbesitzer, ein Mitglied eines Provinzial-Grafenverbandes oder ein Sprosse einer durch ausgedehnten Grundbesitz ausgezeichneten Familie einen Paph zu haben wünscht, so schickt er bei gelegentlicher Anwesenheit in der Kreisstadt seinen Reittreue auf das Landrathsbureau und hat dann die Genußnahme, den Kreissecretair in seinem Hotel erscheinen zu lassen und das gewünschte Papier aus seinen Händen entgegenzunehmen. Will aber ein Berliner Urwähler einen Paph lösen, so verfährt er sich vor allen Dingen mit einer Bescheinigung seines Brodberrn oder Arbeitgebers und begiebt sich mit derselben auf das Revier-Polizeiamt. Hier empfängt er ein „Unverdächtigkeits-Attest“, das er auf die Kreis-Ertrag-Commission tragen kann, wo ein Beamter die Aushebungslisten nachschlägt und auf Grund derselben bescheinigt, „daß dießseits der Ertheilung eines Paphes nichts im Wege steht.“ Nun ist der Urwähler so weit vorbereitet, daß er sich direct auf das Einwohner-Meldeamt verfügen kann, auf welchem ein Assistent die Listen nachschlägt, um sich zu überzeugen, ob die höchst verdächtige Person, die er vor sich hat, nicht bereits mit einem Legitimations-Papier versehen ist. Das vidi des Einwohner-Meldebeamten auf dem Unverdächtigkeits-attest des Revier-Polizeilieutenants befähigt den Urwähler endlich, seinen Paph in die Hände zu bekommen. Er braucht nur auf das Paphbureau zu gehen und dort zu warten, bis die zwölf Personen, die sich vor ihm eingefunden haben, abgefertigt sind. Mit solchem Paph mißt man in Preußen den „Herrn“ und den „Arbeiter“.

Die Entgegnung hierauf lautet wörtlich: „Zur Aufklärung über Preußen“ hat in No. 26 dieses Wochenblattes ein ungenannter Einsender auf die Berl. Allg. Ztg., deren No. er jedoch nicht angiebt, Bezug genommen, um preussische Zustände, speziell das preussische Paphwesen, zu verunglimpfen. Zwar weiß ich, daß die meisten Districte ihre Aufklärung in andern Blättern, z. B. der Westf. Zeitung, suchen; diejenigen aber, welche vielleicht nur dies Wochenblatt lesen, kann ich aus vieljähriger Erfahrung versichern, daß dergleichen Paphgeschichten, wie sie der ungenannte Herr Einsender schildert, in Preußen niemals gespielt haben, daß vollends das neue Paphgesetz das liberalste von der Welt ist. Wenn der ungenannte Herr Einsender bei dieser Gelegenheit konstatiert, daß viele Districte Sympathien für das preussische Regiment, wie er es nennt, haben, so freut es mich, es hier aussprechen zu können, daß ebenso wir Preußen den biedern Districte die wärmste Sympathie bewahren und daß wir jedes Mal, wenn wir Districte besuchen, z. B. wenn wir uns die schönen schwarz-weißen Kühe oder Gesundheit in den Nordseebädern holen, das innigste Bedauern fühlen, daß Districte nicht mehr preussische Provinz ist; Preußen würde dann z. B. nicht nöthig gehabt haben, den theuern Zahnbussen zu kaufen, sondern in Emden den schönsten Kriegsschiffen besitzen. Dennoch möge der Herr Einsender unbesorgt sein; die preussischen Könige haben den Wahlspruch: suum cuique, und die Geschichte von der Windmühle bei Sanssouci wird hier ebenso bekannt sein, wie in Preußen. Unter allen Umständen aber hat Preußen seine große Mission, und es wird sie erfüllen trotz aller Verdächtigungen.

Norderney.

A. Heyer,
Gutsbesitzer bei Danzig.

Eine Auflösung des Räthfels in No. 185 d. Bl.: „Wetter“ ist noch eingegangen von S. F. Neufeldt in Elbing.

Auflösungen des Räthfels in No. 187 d. Bl.: „Waffenstillstand“ sind eingegangen von A. Winler; G. Friedland; G. Fr.; L. Zocher; D. Matthiesen; Selma L.; Dorothea Köster.

Kirchliche Nachrichten vom 6. bis 13. August.

St. Trinitatis. Getauft: Kaufmann Möller Tochter Helene Emilie. Wwe. Dombrowski Tochter Clara Ferdinande.

Aufgebeten: Herr George Gustav Hein in Walefeld (Graschast York) mit Zogr. Jenny Auguste Bulke.

Gestorben: Wwe. Renate Marzinski, geb. Schröder, 78 J.; Sattlermstr. Frau Elise David, geb. Martmann, 28 J. 7 M.; Müllerger. Mühlradt Sohn Wilh. Hermann, 1 J. 2 M., sämmtlich an der Cholera. Fleischermstr. Habermann Sohn Carl Ludwig, 2 J. 3 M., Brechdurchfall.

St. Elisabeth. Getauft: Landwehrmann Degen Sohn Carl Arthur Julius.

Gestorben: Die Kanoniere Joseph Kanthack, 25 J.; Jac. Kohde, 23 J.; Friedr. Guderjahn, 24 J.; die Wehrmänner Joh. Kuszniski, 30 J.; Martin Dieblowski, 33 J.; die Handwerker Gottfr. Spiegelberg, 22 J.; Carl Sader, 26 J.; Alb. Nürnberg, 21 J.; Hermann Vorgunde, 22 J.; die Grenadiere Friedr. Böttcher, 22 J.; Julius Bornemann, 24 J.; Cornelius Rinnenberg, 23 J.; die Gefreite Franz Jeweski, 30 J.; Carl Hügel, 33 J.; Friedr. Eischigki, 25 J.; Friedr. Werkschin, 30 J.; die Reservisten Carl Pollatowski, 26 J.; Friedrichsdorf, 20 J.; Sträfling Theophil Drogowski, 22 J.; Handwerker Eug. Tochter Clara, 1 J. 10 M.; Rekrut Michael Wischninski, 20 J.; Grenadier-Frau Julie Fieber, 22 J. 4 M.; Grenz-Aufseher Drebloh Tochter Martha, 11 J.; Grenadier Sader Tochter Lisette, 1 J. 1 M.; sämmtlich an der Cholera. Gefreiter Ernst Pliske, 35 J., Typus. Landwehrmann Ferdin. Sobel, 33 J.; Feldwebel Popp Sohn Otto, 10 M., Abzehrung. Hautboist Maschke Tochter Wilhelm, 1 J. 5 M., Typus.

St. Salvator. Getauft: Segelmachermstr. Krause Sohn Edwin Hermann. Todtengräber Krüger Sohn Fritz Carl Albert.

Aufgebeten: Fleischermstr. Joh. Sul. Drepper mit Malwine Sawapfl.

Gestorben: Müllerger. Böhm Tochter Rosalie, 9 J.; Feuerwehrmann-Frau Carol. Eisenblätter, geb. Müller, 42 J.; Feldmesser-Wwe. Johanna Eidenau, geb. Wiens, 57 J., sämmtlich an der Cholera.

St. Petri u. Pauli. Getauft: Schuhmacher-mstr. Franke Tochter Mathilde Franziska. Kaufmann Stopynd Tochter Aurora Margarethe Wilhelmine.

Gestorben: Hrn. Hirschfelder Sohn Paul Gustav Emil, 1 J. 5 M. u. Müllermstr. Gust. Böhm, 41 J. 2 M., an der Cholera.

Heil. Leichnam. Gestorben: Hospitalitin zu heil. Leichnam Jungfrau Florent. Louise Gerbard 71 J. 7 M.; Frau Wittwe Marie Louise Jandt, geb. Lezius, in Langefuhr, 32 J. 10 M., an der Cholera. Frau Amalie Adelgunde van der See in Fäschenthal, 42 J. 9 M., Herzfehler.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Seefahrer Peters Sohn John William.

Gestorben: Schiffskapitain-Frau Anna Wilhelmine Schulz, geb. Mundt aus Colberger Münde, 30 J. 3 M. 13 J.; Dienstmädchen Barbara Baumann, 26 J.; Kanalbootführer Günther Sohn Bartholomäus Richard, 2 J. 4 M. 29 J., sämmtlich an der Cholera. Königl. Ober-Grenz-Controleur Wilhelm Rappes, 46 J. 11 M. 5 J., Schlagfluß.

Meteorologische Beobachtungen.

14	4	329,81	+ 11,2	Süd frisch, bewölkt u. Regen.
15	8	332,61	12,6	SSW. mäßig, bewölkt.
12		333,34	13,0	do. do. do.

Schiffs-Report aus Neufahrwasser.

Angelommen am 14. August:

Granz, Alex. v. Humboldt, v. Hartlepool, m. Kohlen. Hermann, de jonge Jacob, v. Rotterdam, m. Bausteinen. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.

Angelommen am 15. August:

Behrend, Success, v. Sunderland, m. Kohlen. Gefegelt: 2 Schiffe m. Getreide u. 1 Schiff m. Holz. Ankommen: 3 Schiffe. Wind: SW. z. W.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 11. bis incl. 14. August: 38 Last Weizen, 4 Last Roggen, 43 Last Rübsaat, 8169 sichtene Balken u. Rundholz, 737 eichene Balken, 230 Eisenbahnschwellen, 290 E. Fagholz u. Bohlen. Wasserstand 1 Fuß 11 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 15. August.

Weizen, 240 Last, 132.33, 133pfd. fl. 565; 130pfd. fl. 540; 128pfd. fl. 475—530; 110pfd. fl. 330 pr. 85pfd. Roggen, frisch, 120pfd. fl. 285; 121.22pfd. fl. 292; 122.23pfd. fl. 294 pr. 81pfd. Gerste, 106pfd. fl. 270 pr. 72pfd. Raps fl. 555 pr. 72pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Die Kauf. Förster a. Plauen, Goldschmidt aus Hamburg, Rosenwald n. Fabrikbes. Cartini a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Kauf. Schmieder a. Berlin, Koch a. Magdeburg, Schwietering a. Dresden u. Wilhelm a. Solingen.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. Löbner a. Bomben. Werkführer Pitz a. Elbing. Kauf. Beermann a. Stettin, Jugendreich, Schwarzenberger, Götting und Genß a. Berlin, Weiß a. Zürich u. Reichmann a. Elbing.

Walter's Hotel:

Hauptm. u. Rittergutsbes. Blankenburg a. Groß-Neuhoff. Rittergutsbes. v. Paszewski a. Ristowo. Bürgermeister v. Rautenberg-Klincki a. Berent. Gutsbesitzer Rüb a. Rübhoff. Student Bialk a. Mänster. Kaufm. Schuhmacher a. Elberfeld. Fabrikant Wernick a. Elbing.

Hotel de Thorn:

Die Kauf. Mendorf a. Queblinburg, Niemann a. Nordhausen, Finny a. Berent u. Stein a. Berlin. Ober-Amtmann Bieler a. Bankau. Die Gutsbesitzer Rabemacher a. Ranku, Neumann a. Süblau u. Ziehm aus Marienburg.

Ueber die vorzüglichen Eigenschaften des: **ROBLAFECTEUR** approbirt in Frankreich, Oesterreich, Rußland, Belgien verweisen wir des Weiteren auf die bei allen Depositaren vorräthige Brochüre über die vegetabilische Heilmethode des Dr. Boyveau-Laffecteur.

Der Rob Laffecteur, dessen Wirksamkeit seit fast einem Jahrhundert anerkannt ist, ist ein blutreinigender vegetabilischer Syrup, leicht verdaulich und von angenehmem Geschmack. — Dieser Rob wird von den Aerzten aller Länder empfohlen zur Heilung der Hautkrankheiten sowie im Allgemeinen der, aus verdorbenen Säften und dem Blute entspringenden Leiden. Den Syrupus aus Carlsparille und Seifenkraut so weit überlegen, ersetzt der Rob den Lebertran und das Jod-Kalium. Der Rob Laffecteur — nur dann autorisirt und als ächt garantirt, wenn er die Unterschrift **Girardeau de St. Gervais** trägt, — ist namentlich eriprichtlich um neue und veraltete ansteckende Krankheiten, ohne Anwendung mercurieller Substanzen gründlich und rasch zu heilen.

Zu finden: Berlin bei Grunzig u. Co. Königsberg bei S. B. Oster. **General-Depôt in Paris, 12 rue Richer.** Vor Fälschung wird gewarnt. Jedemal den Streifen verlangen, welcher den Stöpsel bedeckt und die Unterschrift: „Girardeau de St. Gervais“ trägt.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Fährerechtigkeit über die Mottlau am alten Schloß vom 1. Januar 1867 ab auf 3 Jahre steht ein Licitations-Termin am **25. August c., von Vormitt. 11 Uhr ab**, im hiesigen Rathhause vor dem Herrn Stadtrath Strauß an, zu welchem wir Pachtlustige mit dem Bemerkten einladen, daß mit der Licitation um 12 Uhr Mittags begonnen wird und daß nach Schluß derselben Nachgebote nicht mehr angenommen werden.

Danzig, den 31. Juli 1866.

Der Magistrat.

Victoria-Theater.

Donnerstag, 16. August. Viertes Gastspiel des **Fräul. Hedwig Raabe**, vom Kaiserl. Hof-Theater zu St. Petersburg. Ich bleibe ledig. Auf allgemeines Verlangen: Sie hat ihr Herz entdeckt. Ballet.

Das Lager

von goldenen und silbernen Cylinder-Uhren, Ancre-Uhren, goldenen Damen-Uhren, Regulateurs, mit und ohne Schlagwerk, Pariser Stutz-Uhren in allen Größen, Schwarzwalder Wand-Uhren, Rahm-Uhren, ferner goldene und silberne Westketten, Uhrschlüssel u. s. w. empfehle zu den billigsten Preisen.

Reparaturen aller Art werden von mir selbst oder unter meiner Leitung ausgeführt, und spreche prompte und reelle Bedienung.

Otto Adrian, Uhrmacher,
Nr. 4. Brodbänkengasse Nr. 4.

Thiergarten-Hôtel,

Potsdamer-Platz No. 1.,
Berlin,

empfiehlt den Berlin besuchenden Herrschaften seine eleganten u. einfachen Zimmer bei prompter Bedienung und reichhaltiger Speise- wie Weinkarte.

Commis-Gesuch.

Für ein hiesiges Eisen- und Steinkohlen-Geschäft wird zum 1. October c. ein recht tüchtiger und solider Gehilfe gesucht. Sehr gutes Gehalt bei freier Station wird zugesichert. Schriftliche Meldungen erbittet man Hundegasse 46 im Comtoir.

Ein junger Mann, Beamter, sucht eine

Lebensgenossin. — Jungfrauen von Gemüth und Geist mit Sinn für häusliches Walten, denen es an einigem Vermögen nicht fehlt — das letztere ist jedoch Nebensache — oder deren Eltern wollen sich unter Beifügung der bezüglichen Photographieen an die Adresse X. 1456 (Abgabeort die Exped. d. Bl.) gütigst wenden. Strengste Discretion ist selbstverständlich.



Keine grauen Haare mehr! Melanogene

von Ducquemare ist in Rouen
fabric in Rouen, rue St-Nicolas, 39.

Um augenblicklich Haar und Locken in allen Nuancen, ohne Gefahr für die Haut zu färben. — Dieses Bardepittel ist das Beste aller Zeiten zu gebrauchen.

En-gros-Niederlage bei

Fr. Wolff und Sohn Hofliefer. in Carlsruhe.

Zur Abfassung von **Gelegenheits-Gedichten** jeder Art ist stets bereit

Luisse v. Duisburg.
Fleischergasse Nr. 1.

Briefbogen mit den Damen-Vornamen

- Adèle — Adeline — Adelsheide — Adelaide
- Adolphine — Agathe — Agnes — Albertine
- Alwine — Alma — Amanda — Amalie
- Anna — Antonie — Angelika — Auguste
- Bertha — Bernhardine — Betty — Cäcilie
- Catharina — Caroline — Camilla — Charlotte
- Clara — Clementine — Coelestine — Dorothea
- Doris — Elisabeth — Eleonore — Elisabeth
- Elise — Emma — Emilie — Ernestine — Fanny
- Flora — Franziska — Friederike — Gertrude
- Hedwig — Helene — Henriette — Hermine
- Hulda — Ida — Jenny — Johanna
- Josephine — Julie — Laura — Lina — Luise
- Lucie — Malwine — Maria — Marianne
- Margaretha — Martha — Mathilde
- Minna — Natalie — Olga — Ottilie — Pauline
- Rosa — Thekla — Rosalie — Selma — Sophie
- Therese — Waleska — Wilhelmine

Edwin Groening.